Należytość pocztową opłacono ryczałtem.
Die Postgebühr ist bar bezahlt.

Erscheint wöchentlich

# Ost-Deutsches Volksblatt

Bezugspreis: Jährlich: Polen 12 zł, Deutschland 10 Gmk, Amerika 2½ Dollar, Tschechoslowakei 80 K, Oesterreich 12 S. — Vierteljährlich: 3,00 zł, — Monatlich: 1,20 zł.
Einzelfolge: 30 Groschen

Vierzehntägig die Beilage: „Der deutsche Landwirt in Kleinpolen."
Enthält die amtlichen Mitteilungen des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen z. s. z o. o. we Lwowie.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Schriftleitung und Verwaltung: Lwów, (Lemberg), Zielona 11.

Anzeigenpreise:
Gewöhnl. Anzeigen jede mm Zeile, Spaltenbreite 36 mm 15 gr im Textteil 90 mm breit 60 gr. Erste Seite 1000 gr. Kl. Anz je Wort 10 gr. Kauf, Verk., Familienanz. 12 gr. Arbeitssuch. 5 gr. Auslandsanzeige 50% teurer, bei Wiederhol. Rabatt.

Folge 32 — Lemberg, am 10. Ernting (August) 1930 — 9. (23) Jahr

## Der Kampf um das Adriatische Meer

### Der Gegensatz zwischen Italien und Südslawien.

Die Wellen des Adriatischen Meeres bespülen die Küsten Italiens und Jugoslawiens. Beide Staaten sind mit der augenblicklichen Grenzziehung und Machtverteilung nicht zufrieden. Ihre Beziehungen sind deshalb außerordentlich gespannt.

Italien unterhält bei rund 40 Millionen Einwohnern ein Friedensheer von durchschnittlich 220 000 Mann, Jugoslawien bei rund 13 Millionen ein Heer von 134 000 Mann. Man rechnet, daß Italien im Kriegsfalle 4 Millionen, Jugoslawien 2 Millonen Mann an die Grenzen führen kann. Italien hat die bei weitem stärkere Flotte; die jugoslawische Marine steckt noch in den Kinderschuhen; ebenso verfügt Italien über sehr überlegene Luftstreitkräfte.

Italien und Jugoslawien grenzen nur auf der kurzen Strecke zwischen dem Meere und der deutsch-österreichischen Grenze aneinander. Beide Länder haben die Verteidigung der Grenzen gründlich organisiert, Befestigungen angelegt und Verbindungen vom Hinterlande dorthin geschaffen. Besonders Jugoslawien hat darin große Fortschritte erzielt und sich das an der Grenze liegende unwegsame Waldgebirge Krains durch strategische Bahnbauten erschlossen.

Wenn an der Front Fiume-Görz die beiden Heere zusammenstoßen, so ist das besonders bei dem gebirgigen und bewaldeten Gelände sehr wahrscheinlich, daß zunächst längere Zeit ohne Entscheidung im Stellungskrieg gerungen wird. Zur Entwicklung von Millionenheeren fehlt der Raum; Italien könnte nur nach und nach von seiner Ueberlegenheit Gebrauch machen. Eine durchgreifende Operation wäre nur möglich, wenn Italien unter Bruch der deutsch-österreichischen Neutralität über Klagenfurt durch Kärnten und Süd-Steiermark angriffe. Deutsch-Oesterreich würde daher in einem italienisch-jugoslawischen Kriege eine bedeutende Rolle zu spielen berufen sein, und die Eigenart der geographischen Verhältnisse stellt in diesem Falle an die österreichische politische und militärische Leitung große Anforderungen.

Dalmatien liegt italienischem Zugriff offen. Italien beherrscht das Meer. Außerdem hat es bereits auf dem östlichen Ufer der Adria in Fiume, Zara und dem verbündeten Albanien festen Fuß gefaßt. Dalmatien ist durch die Karstgebirge von dem Hinterland getrennt; nur wenige leistungsschwache Bahnen vermitteln den Verkehr dorthin. Eine Verbindung längs der Küste ist nicht vorhanden. Dieselben Ursachen, die eine Verteidigung Dalmatiens sehr erschweren, schützen aber auch das eigentliche Serbien vor einem Angriff von dem Küstenlande aus. Auch das mit Italien verbündete Albanien, wo die Italiener Truppen versammeln können, ist keine Ausgangsbasis für eine größere Operation gegen das Herz des Landes und eine solche ist deshalb von dort auch kaum zu erwarten. Wohl aber wäre von Albanien aus ein Bandenkrieg zu organisieren, wie ihn diese unwegsamen Gegenden schon oft gesehen haben, und wahrscheinlich könnte man Mazedonien von dort aus insurgieren.

Jugoslawien hat nicht nur an der Westgrenze einen unfreundlichen Nachbarn. Auch Ungarn und Bulgarien fühlen sich durch die Grenzziehung des Jahres 1919 lebensgefährlich verletzt und dürfen im Kriegsfalle von Jugoslawien nicht aus dem Auge gelassen werden. — Jugoslawien ist ein Nationalitätenstaat. Die Belgrader Politiker haben unter dem Eindruck der schwierigen internationalen Lage geglaubt, das Land rasch in Verteidigungszustand setzen und seine Kräfte zentralistisch zusammenfassen zu müssen. Diese Politik stieß auf kräftigen Widerstand bei den nichtserbischen Landesteilen, besonders bei den 4½ Millionen Kroaten, den man dadurch zu überwinden suchte, daß man über den Nationalitäten eine Militärdiktatur errichtete. Die Militärdiktatur hat die Rüstung des Landes außerordentlich verstärkt und die Landesverteidigung auf eine hohe Stufe gehoben; ob sie die nichtserbischen Nationalitäten dem Staate gewinnen und ihre Zuverlässigkeit für den Kriegsfall verstärken kann, muß dahingestellt bleiben.

Das serbische Heer ist straff organisiert und gut ausgebildet. Die Ausstattung mit Material, Waffen und Munition ist reichlich. Man hat, um sie zu vervollständigen, keine Kosten gescheut und die finanziellen Kräfte des Landes bis zur Grenze der Leistungsfähigkeit angespannt. Frankreich und die Tschechoslowakei haben Anleihen dafür bewilligt; die französische Rüstungsindustrie Schneider-Creuznot und die tschechische Firma Skoda haben große Rüstungsaufträge ausgeführt. Aber auch England, Belgien, Holland, Schweden und die Schweiz haben Jugoslawien mit Rüstungsmaterial beliefert. Ganz besonders kräftige Anstrengungen machen die Jugoslawen für den Ausbau ihres Flugwesens. Durch eine wohlüberlegte und ausgedehnte Subventionspolitik hat man die Flugzeugindustrie und das Flugverkehrswesen zu beträchtlicher Leistungsfähigkeit entwickelt und damit eine gute Unterlage für die Militärluftfahrt geschaffen.

Jugoslawien befindet sich trotz aller seiner Anstrengungen militärisch Italien gegenüber in einer schwierigen Lage; nicht nur weil es seinem Nachbarn an der Adria erheblich unterlegen ist, sondern weil es bei einer etwaigen Auseinadersetzung in Rücken und Flanke den Druck Ungarns, Bulgariens und Albaniens zu ertragen hätte.

Allerdings hat Jugoslawien seine militärische Rüstung durch politische Bündnisse verstärkt; das verbündete Frankreich soll Italien, die Kleine Entente Ungarn und Bulgarien in Schach halten.

Die jugoslawische Innen- und Außenpolitik steht unter der Sorge kommender kriegerischer Verwicklungen. Was unter den gegebenen Verhältnissen gleistet werden konnte, ist geschehen. Wenn in Belgrad trotzdem ein Gefühl starker Unsicherheit vorherrscht, so deswegen, weil man 1919 nach allen Seiten kräftig zugegriffen hat, vielleicht zu kräftig, und weil sich die früheren Besitzer damit nicht abfinden können.

---

## Bewaffneter Ueberfall auf einen Postwagen bei Bobrka

**En Polizeibeamter und ein Mitglied der ukrainischen Militärorganisation tot; einige zehntausend Zloty geraubt.**

Im Juni d. Js. standen vor dem Lemberger Schwurgericht 17 junge Ukrainer, Mitglieder der ukrainischen Militärorganisation, unter der Anklage der Verübung von Bombenattentaten auf die Lemberger Ostmesse im vorigen Jahre. Der Hauptangeklagte, Roman Bida, wurde zum Tode verurteilt, die übrigen zu Kerkerstrafen. In den letzten Wochen ist aber die U. O. W. (Ukrainska Organizacja Wijskowa) wieder in Erscheinung getreten. In Wislobołi wurden eines Nachts die Getreidescheunen eines Gutes, das dem früheren polnischen Krigsminister Malawski gehört, angezündet, wodurch riesiger Sachschaden angerichtet wurde. In Kolomea wurden ukrainische Studenten verhaftet, als sie staatsfeindliche Aufrufe anklebten. Ein blutiger Ueberfall ereignete sich am 29. Juli bei Bobrka. Dieses Städtchen liegt keine 30 Kilometer von Lemberg entfernt; an dem genannten Tage fuhr von Bobrka ein Postwagen mit Geld zu der etwa 6 Kilometer entfernten Bahnstation Bobrka-Chlebowice. Weil die Geldwagen schon früher bewaffneten Ueberfällen ausgesetzt waren, gingen die Wagen unter Polizeieskorte. Als die Postambulanz sich entlang eines Eichenwaldes bewegte, verstellten plötzlich einige Bewaffnete den Weg. Der Postbeamte zog den Revolver, wurde aber im nächsten Augenblick von mehreren Kugeln durchbohrt. Der Kutscher wurde vom Sitz geworfen, worauf der Wagen ausgeraubt wurde. Der Fuhrmann, wie durch ein Wunder dem Tode entgang, rannte eiligst nach Bobrka; schon nach einer halben Stunde war die Polizei zur Stelle. Der schwer verletzte Polizeibeamte wurde von einem vorüberfahrenden Auto nach Bobrka gebracht wo er nach kurzer Zeit starb. Die verfolgende Polizei stieß im Walde auf einen Menschen, der einen Rucksack schleppte. angerufen antwortete er mit Revolverschüssen, worauf die Polizeibeamten ihn niederschossen. Der Angeschossene brach nieder, legte den Lauf seines Revolvers an den Kopf und tötete sich in dem Augenblick, als die Polizeibeamten zu Pferde heransprengten. Der Tote ist ein 24jähriger Hochschüler, namens Grigori Piskockyj; bei ihm fand man Abzeichen und Legitimation der ukrainischen Militärorganisation. Im Rucksack fand man fünftausend Zloty in Nickel, infolge dieses Gewichtes hatte Piskockyj nicht so schnell fortkommen können und war daher eingeholt worden. Die Verfolgung der Komplizen Piskockyjs wurde mit Hilfe eines Polizeihundes aufgenommen. Wieviel Geld im Ganzen geraubt wurde, steht noch nicht fest; der Ambulanzwagen führte insgesamt 140 000 Zloty in bar und in Wertpapieren mit. Manche Zeitungen berichteten, daß die gesamte Summe geraubt wurde, während andere Blätter meldeten, daß nur 40 000 bis 50 000 Zloty fehlen.

Die polnische Presse fordert im Zusammenhang mit diesem blutigen Ueberfall scharfe Maßnahmen, es wird besonders hervorgehoben, daß der Ueberfall am hellen Tage, gegen 12 Uhr, in einer verhältnismäßig belebten Gegend verübt wurde. Die ukrainische Presse beschränkt sich meistens auf kurze Berichte, die Tageszeitung „Dils" erklärte, daß die ukranische Militärorganisation eine geheime Organisation sei, für deren Taten das ukrainische Volk als solches nicht verantwortlich gemacht werden könne. Der Polizeibeamte Molewski, der im Dienste sein Leben verlor, hinterläßt eine Frau und fünf unversorgte Kinder.

---

## Was die Woche Neues brachte

**Ein französischer Vorschlag zur deutsch-polnischen Verständigung. Inkraftsetzung polnischer Handelsverträge ohne das Parlament? Die Sowjets im Kampfe gegen das Dorf. — Ein Lehrstuhl für Organisation des Friedens.**

Lemberg, den 3. August 1930.

Der bekannte französische politische Schriftsteller Wladimir d'Ormessön nimmt, wie die Berliner „Vossische Zeitung" berichtet, in der „Revue de Paris" in interessanten Ausführungen zu der Korridorfrage Stellung. d'Ormessön erklärt einleitend, dreiviertel allen Mißtrauens, das man in gewissen Kreisen Deutschland entgegenbringe, rühre daher, daß Deutschland sich immer geweigert habe, auch für die Ostgrenze einen Locarnopakt zu unterzeichnen. Nach einem Hinweis darauf, daß die Verbindungswege zwischen Deutschland und Ostpreußen ungenügend und schlecht organisiert seien, macht d'Ormessön Vorschläge zur Lösung der Korridorfrage. Diese gipfeln darin, daß man Deutschland die volle Souveränität über eine oder zwei Querverbindungen nach Danzig und Ostpreußen gebe, indem man einen „Korridor im Korridor" schaffe, durch Aenderung der Grenzziehung zwischen Weißenburg und Voltz, der ostpreußischen Bevölkerung freien Zugang zur Weichsel verschaffe und Polen Deutschland nicht nur die Unverletzbarkeit der ostpreußischen Grenze garantiere, sondern auch auf jede friedliche Durchdringung und jede Einwanderung feierlichst verzichte. Zum Schluß betont d'Ormessön ausdrücklich, daß die Fehler keineswegs alle auf deutscher Seite lägen und daß die Zerstörung der Weichselbrücke von Münsterwalde durch die Polen nicht nur ein schwerer wirtschaftlicher Fehler, sondern auch ein nicht minder schwerer psychologischer Irrtum gewesen sei

Der polnische Handelsminister Kwiatkowski erklärte einem polnischen Pressevertreter gegenüber, der polnische Ministerrat sei auf Grund seiner Kenntnisse in der Lage, in ge-

---

### Deutsche Weise

Das ist ein jungfrisch Wandern
durch Lenz und Blütenau,
ein Schwingen und ein Klingen
wie jubeln Lerchensingen
im reinen Himmelblau.

Das ist ein heil'ges Weben,
wie Herz zu Herz sich neigt,
und ahnungsfromme Weise
aus Seelentiefen leise
gleich Silberfluten steigt.

Das ist ein hartes Ringen
in Sturm- und Wetternot,
ein Zwingen und ein Drängen
aus dunklen Lebensengen
zu hellem Morgenrot

Das ist ein sel'ges Wissen
und Trost in Lebensleid,
ein Wandeln unter Sternen
durch nachtumwogte Fernen
zu Licht und Ewigkeit.

E. B.

---

Johann Georg Hufnagel.

### Ein Schuhmacher-Dichter aus der Rheinpfalz

Von O. Bauer.

In später Abendstunde durchblätterte ich mal einige Hefte der „Pfälzischen Verkehrszeitung" v. Jahre 1926 — die ich aus der Pfalz zugeschickt bekommen hatte — um etwas über die alte Heimat zu lesen, da fiel mir ein Aufsatz auf, der mich gleich ganz fesselte. Zum Aufsatz war auch ein Lichtbid: ein Schuhmachermeister in seiner Werkstatt, u. darunter die Bemerkung: „Ein Schriftsteller aus dem Volke. Joh. G. g. Hufnagel in Speyer a. Rh., geb. am 5. August 1869 in Altheim (Mittelfranken), seit 1890 in der Pfalz."

Ich las nun folgenden Aufsatz:

**„Poesie und Handwerk."**

Von J. G. Hufnagel.

Wenn einer Deutschland kennen
und Deutschland lieben soll,
dem wird man Nürnberg nennen,
der edlen Künste voll
Denn nimmer ist veraltet
die treue, fleiß'ge Stadt,
wo Dürers Kraft gewaltet
und Sachs gesungen hat.

So lernte ich schon in der Schule.

wissen Fällen Handelsverträge mit einzelnen Staaten auch ohne Ratifizierung durch den Sejm teilweise in Kraft treten zu lassen. Ueber den deutsch-polnischen Handelsvertrag hat sich Kwiatkowski nicht geäußert.

* * *

Wie aus Moskau gmeldet wird, hat der Volkskommissar für das Finanzwesen, Brujuckanow, eine Verordnung erlassen, die ein Eingeständnis der schwierigen Finanzlage der Sowjetunion enthält und zu gleicher Zeit einen neuen Feldzug gegen das Dorf ankündigt. In der Verordnung heißt es, die Sowjetregierung müßte angesichts der schwierigen Finanz- und Wirtschaftslage auf einen pünktlichen, sogar auf einen vorzeitigen Eingang der Landwirtschaftssteuer dringen. Deshalb werde allen untergeordneten Organen und örtlichen Behörden zur Pflicht gemacht, die aller energischsten Maßnahmen zu ergreifen, um den Eingang der Landwirtschaftssteuer dringen. Deshalb werde allen untergeordneten Organen und örtlichen Behörden zur Pflicht gemacht, die aller energischsten Maßnahmen zu ergreifen, um den Eingang der Steuern zu beschleunigen. Die Verordnung empfiehlt schließlich die Oeffentlichkeit und die Partei überall zur Durchführung dieser „aller energischsten Maßnahmen“ heranzuziehen.

Allem Anschein nach handelt es sich bei dieser Verordnung um den Versuch, auf den Bauern einen Druck auszuüben, um ihn zur Getreideablieferung zu zwingen. Die Finanzbehörden haben bisher den Bauern zu schmeicheln versucht und die Landwirtschaftssteuer fast immer gestundet. Daß sie nunmehr als vordringlich eingezogen und zur Durchführung dieser Maßnahme die Partei, d. h. die G. P. U. eingesetzt werden soll, daß die katastrophale Finanzkrise der Sowjetunion wieder einmal durch den Bauern behoben werden soll.

* * *

Einen französischen Lehrstuhl für die Organisation des Friedens will der frühere Ministerpräsident Herriot gründen. Herriot, der Bürgermeister der südfranzösischen Stadt Lyon ist, hat gestern im Lyoner Stadtrat einen entsprechenden Vorschlag eingebracht. In der Begründung zu diesem Vorschlag erklärte Herriot, daß zwar schon jetzt in Berlin und Paris Lehrstühle für den Frieden von der Rockefellerstiftung errichtet worden seien, und das im Haag die Akademie für internationales Recht regelmäßige Ferienkurse abhalte. In der Universität von Lyon soll aber ein Lehrstuhl geschaffen werden, der sich nicht nur mit dem internationalen Recht und den Regeln der internationalen Schiedsgerichtsbarkeit befassen, sondern daß vor allem in wissenschaftlicher Arbeit die besten Methoden ergründen solle, für den friedlichen Zusammenschluß der Nationen. An den Vorlesungen sollten nicht nur die Studenten teilnehmen, sondern auch das große Publikum.

# Aus Stadt und Land

## An alle Volksgenossen in Stadt und Land.

In einer der letzten Folgen des „Ostdeutschen Volksblattes“ lagen Erlagscheine der Genossenschaftsbank in Lemberg mit dem Aufdruck 1931 bei. Es wird jetzt wohl schon allgemein bekannt sein, wozu diese Erlagscheine dienen sollen. Im Volksblatt vom 20. Juli 1930 erschien an leitender Stelle ein Aufruf für die Erlegung einer allgemeinen Volkssteuer für die im Jahre 1931 geplante Gedenkfeier des 150. Jubiläums der Einwanderung unserer Ahnen in unsere jetzige Heimat. Wie aus diesem Aufruf zu ersehen war, soll jeder Deutsche 50 Groschen spenden. Ueberzahlungen werden vom Festausschuß dankend angenommen.

Wir bitten wohlhabende Volksgenossen Ueberzahlungen zu leisten, um die Vermisten unter uns zu entlasten. Weiter bitten wir die Spende so bald als möglich, am besten sofort, mit dem Erlagschein einzuzahlen. Wir wollen uns im nächsten Jahre zu einer würdigen Gedenkfeier des 150. Jahrestages des Beginnens der Einwanderung unserer Ahnen versammeln. Die Vorbereitung einer Feier, die Herausgabe einer Festzeitschrift, erfordert beträchtliche Geldmittel. Wenn diese nicht vorher da sind, kann das Fest überhaupt nicht vorbereitet werden. Im Oktober dieses Jahres soll entschieden werden, ob das Fest überhaupt stattfinden kann oder nicht. Bis dahin müssen also die Spenden eingelaufen sein. Wir bitten daher alle Volksgenossen, die Spenden möglichst rasch einzuzahlen. Wir machen noch aufmerksam, daß die Erlagscheine, mit denen eine Spende eingezahlt wird, den Aufdruck 1931 tragen müssen. Die Erlagscheine, die der heutigen Folge beiliegen, tragen diesen Aufdruck. Wer eine Spende einzahlt, möge sich immer erst vergewissern, ob der Erlagschein auch den Aufdruck 1931 trägt. Wird ein Erlagschein ohne diesem Aufdruck zur Zahlung einer Spende verwendet, so wird das Geld in der Genossenschaftsbank in Lemberg anderweitig verbucht, weil man doch dann nicht wissen konnte, daß der Einzahler eine Spende überweisen wollte. Wir bitten daher nochmals auch auf diese Aeußerlichkeit zu achten, um Irrtümer und Aergernisse zu vermeiden. Jeder Deutsche betrachte es als eine Ehrenpflicht gegen seine Ahnen, die Spenden so schnell wie möglich einzuzahlen.

**Der Ausschuß für die Vorbereitung der Gedenkfeier 1931.**

---

Wen schon einmal der Weg nach der alten Kunststadt Nürnberg geführt hat, der versäume sicher nicht im Bratwurstglöckle einzukehren und einen Blick hineinzuwerfen in das alte historische Schuhmacherstübchen des Hans Sachs.

Dort, wo dieser edle Meister der Zunft neben seiner beruflichen Arbeit sich fleißig der Kunst des Dichtens und des Fabulierens hingab. — Nicht nur einmal oder zweimal habe ich mir dies trauliche Stübchen angeschaut. Mit magischer Kraft zog es mich von Zeit zu Zeit immer wieder dorthin, und selbst der Weg aus meiner jetzigen Heimat, der sonnigen Pfalz, in die alte Frankenstadt, ist mir nicht zu weit geworden. Mir war's jedesmal, wenn ich dort in dem Hans Sachs-Stübchen den alten Folianten liegen sah, darin der Meister mit eigner Hand viele seiner Musenkinder verewigte, als ob er neben mir stünde, und mir in die Augen schauen würde, als spürte ich seinen Atem, ich empfand Poetenluft. Ja, ich hielt trauliche Zwiesprache mit meinem Altmeister, mir war's, als ob er mir wohlwollend die Hand reichte und sagen würde: „Versuchs auch einmal!“ Und ich bekam diesen Gedanken nicht mehr los; wo ich ging und arbeitete, fühlte ich den Geist des Meisters und seine zarte Mahnung. Ob in trüben Tagen, da die Not an meiner Türe pochte, oder in Stunden freudiger Ereignisse, ob ich durch Wald und Flur streifte, in stiller Einsamkeit war, oder im Kreise lieber Freunde, immer klang es mir in Ohr und Herz: Versuchs einmal!

Ich habe es versucht, als Jünger des großen Meisters. Habe versucht, das Sehnen und Verlangen nach Uebergänglichem in schlichte Worte zu kleiden, habe versucht, betrübte Herzen zu trösten und dem Irrenden einen Weg zu zeigen. Ja, ich habe versucht in mich selbst zu schauen und was meine Seele beschäftigte, den Mitmenschen zu vermitteln.

Und manchmal deucht mich, wenn der arbeitsreiche Tag sich zu Ende neigt, und ich beim Zwielicht an meinem Werktisch sitze und innere Einkehr halte, als käme mein Altmeister auf mich zu und reichte mir die Hand: „Versuchs nur Lieber, es wird schon gehen!“ Dann freilich ists mir, als würde meine Hand geführt von einer unsichtbaren Macht. Wenn der Stift übers Papier gleitet und es entstehen gebundene oder lose Sätze, dann muß ich mich unschuldig bekennen, ich habs nicht getan, ich stand im Banne einer höheren Macht.“ —

Diese Worte, die ein Dichterbekenntnis sind und die so quellfrisch, ursprünglich und seelenvoll klingen, lassen klar erkennen, daß Hufnagel ein Dichter ist. Wie ein bescheidenes Bekenntnis klingen doch seine Worte: „Wenn der Stift über's Papier gleitet und es entstehen gebundene oder lose Sätze, dann muß ich mich unschuldig bekennen, ich hab's nicht getan, ich stand im Banne einer höheren Macht“.

Da mußte ich an die vielen Arbeiter-Dichter aus dem Volke denken, die trotz ihrer Begabung bei ihrem Handwerk geblieben sind, die nach arbeitsschweren Tagen ihres Berufes in stillen Stunden unvergängliche Werte ihrer Seelen „in Worte gebannt“ haben. Ich dachte an den Bandwirker.

G. Tersteegen, einer der bedeutendsten Mystiker und Kirchenliederdichter der reformierten Kirche.

## Haupttagung des Verbandes deutscher Katholiken in der Wojewodschaft Stanislau vom 16.—17. August 1930.

**Einladung**

zu unserer diesjährigen Haupttagung, die in den Tagen vom 16. und 17. August 1930 in Machliniec stattfindet.

**Festordnung:**

Sonnabend, den 16. August: Begrüßungsabend.

Sonntag, den 17. August: 9 Uhr: Festgottesdienst; 11 bis 13 Uhr: Mittagspause; 13 bis 15 Uhr: Volksfest im Freien; 15 bis 18 Uhr: Hauptversammlung mit nachstehender Tagesordnung:

1. Eröffnung,
2. Verlesung und Genehmigung des Berichtes über die letzte Hauptversammlung,
3. Tätigkeitsbericht über das abgelaufene Geschäftsjahr,
4. Bericht des Zahlmeisters,
5. Bericht des Aufsichtsrates und Entlastung des Vorstandes,
6. Wahlen,
7. Anträge und Wünsche,
8. Vortrag: „Der Verband und unsere Jugend".

20 Uhr: Familienabend.

Anmeldungen sind rechtzeitig zu richten an Herrn Jakob Peternek, Machliniec, Post Hnidyczow-Kochawina bei Stryj, Woj. Stanisławów.

Zugverbindungen:
ab Chodorow nach der Endstation 5.25, 9.09, 16.05.
Hnizdczow-Kochawina an 6.02, 9.46, 16.42.
ab Stryj nach H.-Kochawina 8.28, 13.03, 14.00, 19.44,
an 9.12, 13.45, 15.42, 20.24.

Deutsche Gäste sind herzlichst willkommen.

Mariahilf (Post Kolomyja, Malopolska), den 16. 7. 1930.

**Für die Verbandsleitung:**

(—) Ferdinand Baumann, Schriftführer. (—) Jakob Reinpold, Vorsitzender.

---

**Josefsberg.** (Jugend- und Schultag.) Am 15. Juni begingen wir unsern Jugendtag, der zugleich mit dem Schultag verbunden war. Zu unserer großen Freude konnten wir einen werten und teuren Gast aus der Schweiz, Herrn Dr. Gantenbein, den Präsidenten des Schweizerischen Hilfsvereins für die Evangelischen in Oesterreich und den Nachfolgestaaten, in unserer Mitte haben. Es war dies die Erfüllung eines herzlichen Wunsches, daß der Mann, welcher in der Nachkriegszeit der Gemeinde Josefsberg, unserer gesamten Kirche und vielen anderen Gemeinden so große und immer neue Hilfe gebracht und auch fernerhin zu bringen gedenkt, unserm Festtag durch seine persönliche Anwesenheit den entsprechenden Nachdruck geben konnte. Eingeleitet wurde der Tag mit einem Gottesdienst im Freien. In einem von hohen Bäumen bewachsenen, schattigen Garten hielt Vikar Uibel auf Grund der Stelle Eph. 4, V. 15 die Festpredigt. Am Nachmittag versammelte sich jung und alt auf dem Schulplatz. Auch zahlreiche Gäste aus den zum Pfarrsprengel gehörenden Gemeinden: Ugartsberg, Krynica, Letnia Horucko und auch aus Lemberg waren erschienen. In abwechslungsreicher Folge brachte die Jugend unter Leitung des Oberlehrers Mohr und der Lehrerinnen Kelpper und Schreier Lieder, Reigen und Spiele zur Darbietung. Das heitere Treiben des Jungvolkes erfreute und unterhielt die Zuschauer, bis ein Gewitter an dem Zusammensein ein Ende bereitete. Der Abend fand uns im großen Schulsaal, den Aufführungen und Liedern der Schulkinder zusehend und zuhörend. Wahrlich entzückt hat uns manches, was die Kleinen geboten. Die für unsere Verhältnisse großartige Kostümierung der Kinder als Blumen, Käfer und Schmetterlinge im „Frühlingserwachen" erforderte zwar eine große Arbeit seitens der Lehrerinnen, wurde aber durch den erzielten Erfolg reichlich belohnt. — Den Höhepunkt des Abends aber stellte die offizielle Begrüßung unseres Gastes vor der Gemeinde durch Schulkinder, Oberlehrer Mohr und Senior Boyer dar. Herr Pfarrer D. Gantenbein hat durch seinen Verein unserer Schule im Jahre 1920 in höchster Not aus schwierigster Lage geholfen. Einen herzlichen Dank dafür brachte ihm ein älterer Schulknabe und einen Blumenstrauß ein Schulmädchen. Oberlehrer Mohr ließ jene schwere Notzeit unserer Schule vor unserm geistigen Auge vorüberziehen und wie sie durch die Hilfe unseres Gastes gerettet werden konnte. Auch er versäumte nicht, seinen innigen Dank auszusprechen. Senior Boyer führte aus, die Vorrede ergänzend, wie unser werter Gast analog der Schule, auf allen anderen Gebieten der kirchlichen Arbeit mit gleicher Liebe geholfen, wie er den Bau des Pfarrhauses und nun die Renovation der Kirche hat durchführen helfen und wie viele andere Gemeinden seine helfende Liebe erfahren durften. — In Erwiderung auf all diese Dankesansprachen ergriff nun Herr Pfarrer D. Gantenbein das Wort. Er lehnte es eingangs in seiner Bescheidenheit ab, daß sein Name am Abend soviel genannt wurde, dann kam er auf unser Verhältnis von Kirche, Schule und Haus zu sprechen, schilderte dieses als ideal, da nur auf solch engem Zusammenarbeiten Segen liegen kann; er erzählte manches aus seiner Heimat und schloß, an die Predigt vom Vormittag anknüpfend damit, daß wir als Glieder Christi zu einem Leibe zusammengehören und dadurch eine weltumspannende Gemeinschaft bilden, zum Zwecke der gegenseitigen Hilfe und Bruderliebe. — So fand der Tag wieder zum Ausgangspunkt zurück und damit schloß sich der Kranz, in dem manch schöne Blume eingewunden war.

---

An den schwäbischen Landwirt und Dichter Christian Wagner, von dem es heißt: „Er ist zeitlebens in seinem Heimatort Warmbronn ein Bauer geblieben, ein richtiger Bauer, nicht Salonwirt. Er war ein echt schwäbischer Grübler und Sinnierer, als Dichter ohne jede Schulung aufgewachsen, aber ein wahrer Dichter voll innigster Verbundenheit mit der Natur und ihrer Seele, ein lyrischer Seher, kein bloßer Volksdichter aus Mode." *)

An den hessischen Bauersmann Heinrich Naumann, der in wundervoll erdgebundener Sprache von den Menschen seiner Heimat und seinem angestammten Bauernhause zu erzählen weiß,

An Lersch, den Dichter und Kesselschmied, der die Stimme der arbeitenden Menschenklasse ist, die sich zum Lichte und der Freiheit drängt.

An Bröger, einen der stärksten Talente unter den Arbeiterdichtern, der durch seine Kriegslyrik bekannt wurde, darin sich die Empfindungen des einfachen Mannes während der gewaltigen Ereignisse des Krieges erschütternd widerspiegeln.

Vor allem aber an Hans Sachs, der zu Luthers Zeit in Nürnberg lebte, der Schuhmacher war und „Poet dazu", der in der kulturellen Blütezeit des deutschen Bürgertums lebte und dessen heitere Spiele auch auf unseren deutschen Bühnen hier zu Lande schon oftmals gespielt wurden. Hufnagel fühlt sich als ein Jünger dieses großen mittelalterlichen Meisters, er steht ganz im Banne dieser Persönlichkeit früherer Tage. Hufnagel sagt: „Ja, ich hielt treuliche Zwiesprache mit meinem Altmeister, mir wars, als ob er mir wohlwollend die Hand reichte und sagen würde: „Versuchs auch einmal!". Und ich bekam diesen Gedanken nicht mehr los, wo ich ging und arbeitete, fühlte ich den Geist des Meisters und seine zarte Mahnung."

Bald darnach las ich Hufnagels Büchlein „Durchgekämpft", drei Erzählungen aus dem Leben. Als ich dieses Büchlein gelesen hatte, merkte ich, daß Hufnagel auch eine religiöse Persönlichkeit ist. Dies klingt besonders wieder in seiner Erzählung: „Wenn die Stunde sich gefunden ..." Hufnagel selbst schreibt dazu in einem Brief: „. . . Und zum andern hat mich der liebe Gott in eine strenge Lebensschule genommen, die nachhaltig wirkte. So, ich mußte halt ein wenig aus der Schule plaudern. Wenn Sie im „Durchgekämpft" die Erzählung: „Wenn die Stunden sich gefunden" durchgelesen haben, so haben Sie einen kleinen Ausschnitt aus dem Leben des „Peters", der mit dem Schreiber dieser Zeilen sehr, sehr nahe in Beziehung steht . . ."

(Fortsetzung folgt.)

*) Mitgeteilt von Pf. Lemp-Stanislau.

---

Dr. Gallagher, ein Arzt in Marietta (Ohio), bestimmte vor seinem Tode, daß man von seinem Vermögen 10 000 Dollar 25 Jahre lang einem Manne zur Verfügung halten möge, der eine aus einem Buche herausgerissenes Blatt Papier vorzeigen würde. Dieser Unbekannte habe ihm vor langer Zeit große Gefälligkeit erwiesen.

**Konopkowka.** (Feldparzellierung.) Etwa 200 Schritt von unserem Dorfe anfangend und in südwestl. Richtung sich hinziehend werden über 300 Joch gutes Feld parzelliert. Dieses zieht sich einem Bache entlang und ist auch ganz in der Nähe der Schwefelquelle, wo ein Bad war und die Hoffnung besteht, daß es wieder errichtet wird. Der Kaufpreis beträgt 160 Dollar pro Joch und ist zur Hälfte bei der Abmachung zu erlegen, der Rest in Raten. Im Dorfe selbst sind einige Bauparzellen gegen Feldtausch oder Kauf zu haben. Auch besteht die Möglichkeit, wenn einige Deutsche nebeneinander kaufen würden, dort eine Gruppensiedlung anzulegen. Für Zerstreutwohnende ist das eine gute Gelegenheit, in ein Dorf zu kommen, wo sie Kirche und Schule haben. An Baumaterial sind Eichen im nahen Wäldchen und Ziegeln ganz in der Nähe zu haben, anderes Material in dem 3 Kilometer entfernten Städtchen Mikulince. Die hiesigen Deutschen würden gerne unentgeltlich Baumaterialien herbeifahren helfen, damit das Feld noch rechtzeitig für den Winteranbau vorbereitet werden kann. Mögen sich daher Kauflustige sobald als möglich auf die Reise hierher machen. Der hiesige Lehrer ist gern bereit besonders noch jetzt in den Ferien mit Rat beizustehen. Sollte jedoch jemand nähere Auskünfte wünschen, so möge er sich vertrauensvoll an Herrn Lehrer Löwenberger, Konopkowka, p. Mikulince, Bez. Tarnopol wenden. Bahnstation ist Mikulince-Strusow.

**Laszki** bei Sondowa Wisznia. (Hochzeit.) Am 20. Juli l. J. fand auf dem Gutshofe der Herrschaft Müller Christian die Trauung ihrer Tochter Frl. Elfriede geb. Keipper mit Herrn cand. phil. Julius Krämer aus Dornfeld statt. Die Traurede hielt der Onkel der Braut, Pfarrer Julius Leibfritz aus Wels-Oesterreich. Seine von Herzen gehenden Worte über Röm. 12—12 „Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet," drangen tief in die Herzen der Brautleute wie auch tief in die Herzen der anwesenden Hochzeitsgäste ein. Die Einsegnung des Brautpaares nahm Herr Senior Ploszek aus Hartfeld vor, verschönt wurde die Feier durch Gesang und Violinenvortrag des Herrn Scharlach aus Bielitz. An den Feierakt schloß sich ein gemütliches Hochzeitsfest an. Kinderdeklamationen, Scharlieder, Ansprachen, launige Vorträge, Gesellschaftsspiele füllten die Zeit bis zum grauen Morgen aus. Da in dem Hause des Bräutigams noch Trauer herrscht, wurde von einer Tanzerei gänzlich abgesehen. Auch muß rühmend hervorgehoben werden, daß dieses Hochzeitsfest gänzlich „alkoholfrei" war. Braut und Bräutigam sind nämlich große Bekämpfer dieses berauschenden Giftes. Dies möge zur Nachahmung vieler Hochzeiten dienen.

Durch Schnaps und Wein und Bier
Holst bloß einen „Dusel" dir!
Vergnügt, recht fröhlich kann man sein
Auch ohne Schnaps und Bier und Wein!

Den Jungvermählten ein „Glückauf" auf ihrem ferneren Lebenswege! Eine Sammlung zugunsten des Kinderheimes sowie des Jubiläumsjahres 1931 ergab 46 Zloty. M.

**Neu-Sandez.** (Feier der Augsburgischen Konfession.) Am 22. Juni d. Js. gedachten wir im Festgottesdienst der vor 400 Jahren überreichten Augsburgischen Konfession. Der vom Presbyterium eingeladene Festprediger Pfarrer Gesell aus Hohenbach hat uns auf Grund des Ps. 119 46 „Ich rede von deinen Zeugnissen vor Königen und schäme mich nicht" die entscheidende Bedeutung der Augsb. Konfession in zündenden Worten vor Augen geführt und in unsere Herzen tief eingeprägt. Zur Feier dieses Gedächtnistages fand nahm. im gut besuchten Gemeindesaal eine wohl vorbereitete Schulfeier statt, in der wir durch die reichen Darbietungen der Schule und der Vorschule, nämlich des Kindergartens, erfreut wurden. Wir sind uns dabei mit Stolz und mit Freude wieder dessen bewußt geworden, daß unsere Schule im Sinne der Augsb. Konfession die ihr anvertrauten Kinder evangelisch erzieht, zu rechten Protestanten und zu rechten evangelischen Bekennern. Die reichhaltige Ausstellung der Schule zeugte auch von der ernsten Arbeit, die im letzten Schuljahr geleistet wurde. In einer schlichten Abschiedsfeier gedachte man zum Schluß der scheidenden Lehrerin Frau Hoffmann Mathilde, geb. Weimer, die 2½ Jahre als Aushilfkraft und 5 Jahre als provisorische Lehrerin an unserer Schule pflichteifrig gewirkt und eine fruchtbringende Tätigkeit entfaltet hat.

**Reichenbach.** (Schulfest.) Mit dem Einzuge des Frühlings wurden in unserer Gemeinde verschiedene Feste gefeiert, welche stets die Schuljugend durch Kinderaufführungen bereicherte. Ihren Abschluß fanden diese Feste durch die Feier des Schulfestes. Nicht nur die Schuljugend, sondern die ganze Gemeinde freut sich alljährlich auf die Feier des Schulfestes. Am 28. Juni laufenden Jahres wurde das Schuljahr feierlichst beendet und am darauffolgenden Tage das Schulfest im Deutschen Hause gefeiert. Der mit Eichenlaub und Blumen geschmückte Saal zeigte an den Wänden und Tischen eine Ausstellung von Schülerzeichnungen und Handfertigkeitsarbeiten, welche bei den Eltern großes Interesse erweckten. Mit Gesang und Ansprache an die so zahlreich versammelte Gemeinde wurde das Fest eröffnet. Sodann gelangten zur Aufführung „Allerlei Freude für die kleinen Leute", gespielt von den Kleinen der 1. und 2. Abteilung, welches Stück das Gute der neuen Schule zeigen sollte. Die hierbei übergebenen Geschenke (Buchzeichen, Schachteln mit Rechenstäbchen, bunte Papiermützen) sind natürlich Ergebnisse des Arbeitsunterrichtes und erweckten ganz besonders große Freude bei den kleinen Leuten. Ferner „Die vier Jahreszeiten", ein fröhliches Spiel von Henny Alberta Hansen und zuletzt „Der reiche Bauer und seine drei Söhne" von Hans Sachs. — Zum Schlusse wurden die Gewinne der verkauften Lose, Semmeln und Süßigkeiten an sämtliche Kinder verteilt. Mit Dankesworten an die Anwesenden und fröhlichem Kindergesang wurde das Schulfest geschlossen. Der hierbei erzielte Reinertrag wurde dem Schulnotfonds bereits übermittelt.

**Niemand versäume seinen Beitrag für die Gedenkfeier 1931 einzuzahlen!**

**Stanislau.** (Schulfestwoche und Augustanafeier.) In den letzten zwei Wochen vor Schulschluß war unsere Gemeinde mit Veranstaltungen überreich gesegnet. Nachdem am 15. Juni das Jahresfest unseres Diakonissenhauses Sarepta stattgefunden hatte, begann am Mittwoch, den 18. Juni, unsere diesjährige Schulfestwoche mit einem Tagesausflug der Schulkinder beider Schulanstalten. Am nächsten Tage konnte, da es das Fronleichnamsfest war, am Nachmittag ein Gemeindeausflug an die Bistritz veranstaltet werden, der wie alle Veranstaltungen dieses Sommers, von schönstem Wetter begünstigt war. Es gab viel zu sehen, da die Kleinen von Sarepta allerhand niedliche Spiele zum Besten gaben, während gleichzeitig die heranwachsende Jugend unseres Gymnasiums und vor allem unserer Fabrik an turnerischen Wettspielen sich produzierte. Im übrigen wurde fröhlich gespielt und Pfarrer Lemp wies in einer launigen Rede auf die Bedeutung der Schulfestwoche hin, schalt die Banausen, die den Wert des großen Besitzes, den Stanislau an seinen Schulen hat, nicht zu schätzen verstehen. Daß am Morgen dieses Tages ein Schüler ein Zwei-Zloty-Stück verschluckt hatte, nahm er zum Anlaß um den Eltern den Rat zu geben, daß sie dieses gefährliche Geld aus den Häusern weggeben für die Schulfestsammlung. Am Samstag Abend war dann ein Familienabend in der Schule vom Lehrerkörper der Volksschule veranstaltet. Direktor Müller begrüßte in ernsten und begeisterten Worten. Hirauf kam ein vortreffliches Volksstück zur Aufführung: „s'Nullerl." In allerhand dramatischen Verwicklungen wird darin das Lob der Treue gesungen; die bösen Mächte, die mit Falschheit und Verleumdung arbeiten, werden zuschanden und der soziale Dünkel eines reichen Bauern wird durch die reine Macht der Liebe überwunden. Das Stück war mit viel Liebe und Kunst einstudiert und die Schauspieler zeigten ein zum Teil geradezu glänzendes Talent, so daß der Abend, der auch eine schöne Einnahme für den Schulnotfonds brachte, allen Teilnehmern große Freude bereitete. Der Sonntag brachte diesmal als Mittelpunkt der Festwoche den Festgottesdienst, wobei Pfarrer Kohls im Anschluß an 3. Joh. Vers 4 über die Bedeutung der Schule und die Verantwortung, die sie uns auferlegt, predigte. Am Nachmittag hatte das Gymnasium zu einem Sportfest auf den Bauplatz des deutschen Hauses eingeladen, wo alt und jung gemütlich beisammen saß und den turnerischen Vorführungen der Gymnasiasten und Gymnasiastinnen zuschaute. Besonders gefiel

ein Volkstanz der Mädchen, die in der Tracht der Krakauer Bauern auftraten. Ein Preisgericht belohnte die besten Leistungen in den Wettspielen. Auch diese Veranstaltung brachte einen schönen Reingewinn. Der Abschluß der Schulfestwoche kam dann am Mittwoch, den 25. Juni mit einer würdigen Feier des Gedächtnisses an die Ueberreichung der Augsburgischen Konfession. In der Kirche versammelte sich die Gemeinde noch einmal vollzählig. Die alten Choräle aus der Reformationszeit erklangen zum Teil vom Posaunenchor begleitet. Pfarrer Schick leitete als Liturg am Altar die Feier und umrahmte die einzelnen Teile mit Gebet und Bibelwort. Am Pult stand Pfarrer Lempp als Erzähler und auf der anderen Seite des Altarraumes saß Vikar Fuhr als Lektor. Der erste Teil brachte einen Bericht über die Reformationsgeschichte des Jahres 1530. Im zweiten Teil wurden die wichtigsten Artikel des Glaubensbekenntnisses von dem Lektor verlesen, nachdem immer vorher der Erzähler durch kurze Einleitung in das Verständnis eingeführt hatte. Im dritten Teil ermahnte Pfarrer Lempp zu treuem Festhalten an dem Bekenntnis, das grade bei uns in der Diaspora und insbesondere in dem von Gott geschaffenen Zentrum evangelischen Lebens in Stanislau noch ganz anders als bisher in Haus und Gemeinde, grüßte hierauf mit besonderer Freude die zufällig zu diesem Fest gekommenen Gäste: Den Leiter des reformierten Seniorates, Senior Royer aus Josefsberg, und vor allem den Gast aus der Schweiz Pfarrer D. Gantenbein, den Präsidenten des schweizerischen Vereins für die Evangelischen im ehemaligen Oesterreich und den Nachfolgestaaten. Gerade an dem Fest des Augsburgischen Glaubensbekenntnisses soll dadurch unsere innige Verbundenheit mit den reformierten Brüdern, die in den Hauptstücken des Glaubensbekenntnisses mit uns eins sind, zum Ausdruck kommen. Hierauf nahm Pfarrer Gantenbein das Wort und bestätigte diese Einheit im Glauben, indem er zu ökumenischer Weitherzigkeit neben treuestem Festhalten am eigenen Bekenntnis aufrief. Es war eine Feier besonderer Art, dieser Augustana-Abend, an die jeder gern zurückdenken wird. Nachdem in derselben Woche noch am Freitag Abend eine Schülerakademie unseres Gymnasiums mit einem Bericht des Direktors u. allerhand musikalischen Darbietungen der Schüler und am Samstag früh ein Schulgottesdienst die Gemeinde zusammengerufen hat, ward die Stille der Ferien für alt und jung mit Freude begrüßt. Doch hoffen wir, daß von den vielen Feiern dieser letzten Juniwoche, hinter denen doch im Grund ernsteste, heiligste Arbeit steckt, ein Segen in unserer Gemeinde zurückbleibt, vor allem zum Wohl unserer gerade jetzt so schwer ringenden Schule. Denn die Stille der Ferien steht für unsere Gemeinde unter dem Zeichen der großen Aufgabe des Umbaues unserer alten baufälligen Lehrerwohnung, in der die durch die Schulbehörde geforderte Vermehrung unserer Schulräume und Arbeitsräume durchgeführt werden soll. Noch während der Schulfestwoche gingen unsere Presbyter von Haus zu Haus, um eine Sammlung zugunsten unserer Schulreparatur durchzuführen und wohl mit unter dem aneifernden Einfluß der Schulfestwoche hat diese Sammlung eine für mit Abgaben so belasteten Gemeinde erstaunliche Höhe erreicht, so daß der Umbau wohl gewagt werden kann. Gott helfe, daß das Werk auch zu Ende gebracht werden und dann in den alten und neuen Räumen unserer Schule sein Segen weiter sich auswirken kann.

— (Schwester Lydia Reichert †.) Aus Bukowina in Schlesien kommt die erschütternde Nachricht, daß Schwester Lydia Reichert nach kurzem, schweren Leiden am 23. Juni heimgegangen ist. Schwester Lydia hat die beste Zeit ihres Lebens im Dienst unserer Stanislauer Anstalt verbracht. Schon vor dem Kriege war sie bei uns eingetreten als Gehilfin in einer Mädchenabteilung. Während des Krieges hat sie mit unseren Sarepta-Schwestern in den Lazaretten die verwundeten Soldaten gepflegt und war dann eine Zeitlang als Schulschwester in der Gemeinde Mikulsdorf tätig, bis sie in Gallneukirchen die Leitung unserer Mädchenabteilung übernahm. Mit dieser Flüchtlingsabteilung war sie dann auch ein Jahr in der Schweiz gewesen und ist mit ihr im Jahre 1920 in unserem alten Haus „Bethlehem" eingezogen, wo sie unter den unerträglichen Verhältnissen dieses Hauses noch bis zum Jahre 1926 ihres Amtes walten mußte. Dann hat sie noch den Umzug in das neue Haus „Elim" bei uns durchgeführt und auch dort noch zwei Jahre lang die nunmehr zur Gymnasiastinnenburse umgewandelte Abteilung geleitet. Erst vor zwei Jahren hat sie noch im besten Alter unsere Anstalten verlassen, weil ihr die Arbeit unter so vielen Kindern zu schwer geworden war. Sie ist in ihr altes Mutterhaus, das Missionshaus für Süd-Ost-Europa in Bukowine, zurückgekehrt und hat dort die Leitung des Schwesternhaushaltes übernommen. Und nun hat der Herr sie mitten aus dem Leben abgerufen. Die Schar unserer Anstaltsarbeiter und vor allem die Mädchen, die noch unter mütterlicher Leitung von Schwester Lydia gestanden hatten, waren durch die Todesnachricht aufs tiefste getroffen. Am 27. Juni haben wir uns bei der Morgenandacht in „Elim" zu einer kurzen Gedächtnisfeier vereinigt. Im Anschluß an Psalm 62, Vers 6 zeichnete Herr Pfarrer Lempp das Bild der Verstorbenen, wie sie in aller Stille, ohne viel aus sich zu machen, ihre ganze Seele in ihre Arbeit gelegt hatte, dabei aus dem tiefsten Quell einer echten, allem Unwahren abholden Frömmigkeit schöpfend. Ihr unerwartetes Sterben soll uns in die Stille vor Gott führen und auf das ewige Ziel hinlenken, dem alle ihre Erziehungsarbeit galt. Sie wird in der Geschichte unserer Anstalten, deren schwerste Zeit sie miterlebt hat, unvergessen bleiben.

**Steinau.** (Sterbefall.) Am Sonntag, den 15. Juni l. Js. verschied nach kurzem schweren Leiden Herr Johann Heinrich Rothaug, einer der Aeltesten und Presbyter der Gemeinde. Obwohl schon nahezu 80 Jahre alt, war der Verstorbene noch immer rüstig und stark, so daß er alle, auch die schwerste Arbeit in Feld und Wirtschaft verrichtete. Er war ein Mann der Arbeit, unermüdlich und fleißig, hierbei still und gutmütig, freundlich und gefällig gegen jedermann. Von den acht zurückgebliebenen Kindern — sie sind alle schon erwachsen — konnten zwei Söhne, die in der Ferne weilen, am Begräbnis ihres Vaters nicht teilnehmen, welches am 17. Juni l. Js. unter zahlreicher Beteiligung auch Andersgläubiger stattfand. Die zurückgebliebene Witwe und die Kinder sind über den so unerwarteten Verlust schmerzlich betrübt; ein glaubensvolles Schauen aber nach der Stätte, da der teure Tote zu seiner Ruhe eingegangen, kann sie trösten.

**Stryj.** (Sterbefall.) Unsere Gemeinde hat den Heimgang eines treuen hochgeachteten Mannes zu beklagen. Am 22. Juli l. Js. starb nach schwerem Leiden Herr Postkontrolleur Gustav Storch im gesegneten Alter von 77 Jahren. Groß ist die Trauer der Familie um den so jäh verblichenen Gatten, Bruder und Schwager. Die sterblichen Ueberreste wurden am 24. Juli von Herrn Senior Adam Stonawski aus der Muttergemeinde Gelsendorf der Erde übergeben. Gott der Herr schenke den Trauernden den rechten Trost. D—.

## Für Schule und Haus

### Praktische Ratschläge.

**Für die Einmachezeit.** Keine Frucht eignet sich so gut zum Kaltbarmachen wie die Kirsche. In den käuflichen Konservengläsern nach der gewohnten Art. Bei Massenverarbeitung in alten Flaschen aller Art wird folgendermaßen verfahren: Füllen der Flaschen unter kräftigem Aufschlagen auf ein über das Knie gelegtes Tuchpolster. Wasser nach Belieben. 100—250 Gramm Zucker per Kilogramm Kirschen. Im Waschkessel durch Einlegen eines Lattenrostes einen flachen Boden schaffen. Flasche an Flasche offen darauf stellen. Mit Gießkanne bis knapp halbe Flaschenhöhe Wasser einfüllen. 10 bis 15 Minuten lang sieden. Währenddessen Zapfen auskochen, besser bloß gehörig ausdampfen, Flasche herausnehmen, auf trockenes Holz stellen. Heiße Zapfen mit heiß abgespülter Korkeinreibmaschine eintreiben. Flasche möglichst heiß, verkehrt, in starke Holzkiste bringen (wichtig: an Zapfen und Flaschenhals kleben immer Schimmelsporen, die durch den heißen Saft getötet werden müssen!) Kalte Flaschen nicht unmittelbar ins siedende Wasser bringen, sondern heißes Wasser in einen Zuber abschöpfen und soviel kaltes in den Kessel nachgießen, daß die Hitze mit der Hand noch gut zu ertragen ist. Wasser im Zuber ebenso warm halten. Weitere kalte Flaschen zum Vorwärmen zuerst dort hinein, und nachher sofort ins siedende Wasser des Waschkessels. In einer Blechbüchse Flaschenlack oder Paraffin schmelzen. Kopf der gefüllten und abgekühlten Flaschen eintauchen und dann luftdicht aufbewahren, ganz gleichgültig in welchem frostfreien Raume. Fehlerlos eingemachte Kirschen halten beliebig viele Jahre. Der Anfänger tut aber gut, Nachschau zu halten, um Flaschen, die Schimmelbildung zeigen, rechtzeitig verbrauchen zu können. Eine Person kann in einem Tage leicht 200 gefüllte Flaschen

sterilisieren. Aus engen Flaschen müssen die Kirschen mit Drahthäklein entleert werden. Vorteilhaft sind daher weithalsige Flaschen mit Patentverschluß, der beim Sieden nur lose aufgelegt und erst beim Herausnehmen eingeklappt wird. — Anstatt die Kirschen in den Flaschen zu erhitzen, kann man sie auch in Pfannen erhitzen und heiß in Flaschen abfüllen. Die Flaschen springen aber, wenn sie nicht vorgewärmt sind. Zum Vorwärmen füllt man einen Eimer mit Wasser, das so heiß ist, daß es die Hand noch aushält. Zuerst den Hals eintauchen, nach einigen Sekunden umgekehrt eintauchen, dabei etwas heißes Wasser in die Flasche gießen. Einfüllen, wenn die Flasche noch in heißem Wasser steht, oder auf einer trockenen Tuch- oder auch Holzunterlage. Nur kochend einfüllen und zwar bis ca. 4 Zentimeter unter den Rand. Bei Enghalsflaschen geht das Einfüllen zu langsam. Verkorken wie oben.

## Der Schrecken der sechs Schritte

An Gespensterzimmer in alten Häusern oder an Zimmer mit Klopfzeichen und Klagelauten glaube ich nicht. Aber, daß es unheimliche Zimmer gibt, in denen nach einiger Zeit auch der nervenstärkste Mensch mürbe wird, habe ich in Berlin-N. am eigenen Leib erfahren.

Ich fand da ein nettes Zimmer im Erdgeschoß, preiswert, sauber, mit der Aussicht auf kleine Laubengärten. Schon am ersten Nachmittag fiel mir drüben ein alter Mann auf, der, die Hände am Rücken, in seinem Garten auf und ab ging. Es war ein alter, müder Mann und ich wußte zuerst selbst nicht, was mir eigentlich an ihm auffiel, da er nicht anders aussah als alle verbrauchten Arbeitsinvaliden; erst nach einer Weile wurde mir klar, daß es die höchst seltsame Art war, in der er auf und ab ging.

Der gerade Weg, der durch den Garten führte, war mindestens zwanzig Meter lang, aber der Mann ging nie den ganzen Weg, sondern immer nur sechs Schritte. Genau sechs Schritte. Und diese Schritte machte er immer auf der gleichen Stelle zwischen dem Garteneingang und der Laube. Dann machte er wie vor einem Hindernis kehrt, ging sechs Schritte zurück, machte wieder kehrt.

Ich wartete diesen Nachmittag eine Stunde lang, ob der Mann nicht doch einmal den ganzen Weg oder doch mehr als sechs Schritte gehen, aber ich wartete umsonst. Sowohl an diesem wie an allen folgenden Nachmittagen. Denn Tag für Tag begann er Punkt 5 Uhr seinen Spaziergang, machte immer auf dem gleichen Wegabschnitt seine sechs Schritte und setzte sich dann um 6 Uhr ermüdet auf die Bank vor seiner Hütte.

Nach zwei Wochen wurde mir der Mann unheimlich. Ich empfand allmählich, wie mich der Irrsinn dieser streng abgemessenen, langsamen Schritte wie ein Magnet bannte, ich nahm mir vor, nicht mehr zum Fenster zu gehen, aber um 5 Uhr zog es mich unwiderstehlich hin, ich mußte, wenn auch nur für eine Minute, diese sechs Schritte mitzählen, wartete immer wieder auf den siebenten Schritt — umsonst!

Die Suggestion dieser sechs Schritte ging soweit, daß ich mich eines Tages selbst dabei ertappte, als ich in meinem Zimmer auf und ab ging und bei dem sechsten Schritt kehrt machte!

Jetzt bekam ich Furcht. Furcht vor diesem Zimmer, Furcht vor dem Fenster, Furcht vor dem Manne da drüben. Das Zimmer war sonnig, preiswert, sauber, aber ich kündigte sofort. Zwei Tage, bevor ich auszog, sah ich den Alten vor seinem Garten mit dem Briefboten sprechen. Ich fragte den Briefboten, wer der sonderbare Mann sei. Bekam zuerst eine ausweichende Antwort. Schließlich rückte er mit der Sprache heraus:

Der Mann war achtzehn Jahre im Zuchthaus gewesen. Mord an seiner Frau und deren Liebhaber. Seit einem Jahr war er begnadigt — — —

Ich bin in den letzten zwei Tagen nicht mehr zum Fenster getreten.

Vollmar Iro.

## Anekdoten

Der Dichter J. K. stand und tat so, als sinne er; vielleicht dichtet er auch. Auf jeden Fall war er nicht sonderlich nüchtern. Etwas feucht und spiegelglatt lag der Platz rings um die Gedächtniskirche. Plötzlich hob er bedächtig die Arme über den Kopf, gab sich Schwung, sprang, als wäre der Asphalt Wasser, und landete mit seinem Dickschädel auf dem Damm. Bumm!

## Börsenbericht

**1. Dollarnotierungen:**

28. 7.—2. 8. 1930 amtl. Kurs 8.87; priv. Kurs 8.8850—8.8875

**2. Getreidepreise** (loco Verladestation) **pro 100 kg**

| | | | |
|---|---|---|---|
| 2. 8. 1930 | Weizen | 35.50—36.50 | vom Gut |
| | Weizen | 39.00—40.00 | Sammelldg. |
| | Roggen | 17.75—18.25 | einheitl. |
| | Roggen | 16.75—17.25 | Sammelldg. |
| | Mahlgerste | 16.50—17.00 | |
| | Hafer | 19.00—20.00 | |
| | Heu süß, gepreßt | 8.00— 9.00 | |
| | Stroh gepreßt | 4.50— 5.00 | |
| | Buchweizen | 29.75—30.75 | |
| | Roggenkleie | 10.25—10.75 | |
| | Weizenkleie | 12.50—13.00 | |
| (loco | Weizen | 38.00—39.00 | |
| Lemberg): | Weizen | 19.00—20.00 | |
| | Roggen | 20.25—20.75 | |
| | Roggen | 19.25—19.75 | |
| | Mahlgerste | 18.75—19.25 | |
| | Hafer | 10.00—11.00 | |
| | Roggenkleie | 11.25—12.00 | |
| | Weizenkleie | 13.50—14.00 | |

(Mitgeteilt vom Verbande deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Polen, Lemberg, ul. Chorążczyzna 12).

Ein bißchen muß er den grausigen Irrtum aber doch gemerkt haben, er rieb sich nämlich den Kopf und murmelte vor sich hin: „Ah . . . zugefroren?!“

*

Zu Händel kam eines Tages ein junger Sänger.

„Ich muß mich beschweren, Meister,“ sagte er.

„Ah! Warum? Worüber?“

„Der Stil Ihrer Begleitung ist so, daß die Aufmerksamkeit vom Sänger abgelenkt wird und daß jeder nur noch auf die Harfe, nicht aber auf meinen Gesang hört.“

„Da kann ich Ihnen leider nicht helfen,“ zuckte der Komponist die Achseln.

Wütend erwiderte der junge Mann: „So? Dann werde ich beim nächsten Konzert in das Orchester springen und die Harfe zerschmettern.“

„Tun Sie das,“ antwortete freundlich Händel, „aber sagen Sie mir vorher genau, wann Sie es vorhaben! Dann werde ich es inserieren, und es werden mehr Leute kommen, um Sie springen zu sehen, als um Sie singen zu hören.“

*

Dumas hatte einmal den Ausdruck „schmerzende Leerheit“ in einem Roman gebraucht. Ein Bekannter sagte zu ihm: „Das gibt es doch gar nicht: Etwas, das leer ist und zugleich schmerzt.“

„Haben Sie noch nie Kopfschmerzen gehabt?“ fragte Dumas.

## Vom Büchertisch*)

**„Erinnerungen an Franz Joseph I.“** In den ersten Augusttagen erscheinen im Berliner „Verlag für Kulturpolitik“, die Denkwürdigkeiten der bedeutendsten der noch lebenden Staatsmänner, Botschafter, Minister, Generale und Würdenträger Kaiser Franz Joseph: von dem früheren Ministerpräsidenten Grafen Clam-Martinoc angeregt, von einem eigenen Arbeitskomitee überprüft, von General Eduard Ritter von Steinitz herausgegeben und von dem Präsident der Akademie der Wissenschaften Hofrat Professor Dr. Oswald Redlich mit einem Schlußwort versehen. Die wertvollsten Namen des heimgegangenen Oesterreich-Ungarn sind in dem großen Werke mit ihren Darstellungen vertreten: Graf Albert Appony, Freiherr von Beck, Ritter von Wittek, Fürst Franz I. von und zu Liechtenstein, Gottfried Prinz zu Hohenlohe, Prinz Karl Emil Fürstenberg, Graf Friedrich Szapary, Graf Joseph Stürgkh, Carl Freiherr von Macchio, Graf Albert Mensdorff, Leopold Graf Berchtold, Feldmarschall Krobatin, Graf Viktor Dankl, Freiherr von Schießl, Graf Gudenus — und viele andere. Diese Denkwürdigkeiten, von den wirklich Wissenden und Eingeweihten geschrieben, bringen Wesentliches und viel Neues: in Einzelheiten, wie zur

Gesamtklärung der großen geschichtlichen Zusammenhänge. Oswald Redlich sagt von dem Werke: „dem Historiker werden die Zeugnisse dieses Buches helfen, die einfache, starke, zähe Persönlichkeit des Kaisers in ihrer historischen Größe und Bedeutung und in ihrer Bedingtheit zu erkennen. „Das große Publikum aber wird sich in sie mit Ergriffenheit vertiefen, denn sie sind eines der wichtigsten und sprechendsten Denkmäler einer tragisch abrollenden, in ihrem Untergang noch bedeutenden, vielgestaltigen und noch heute jedem nahen Zeit.

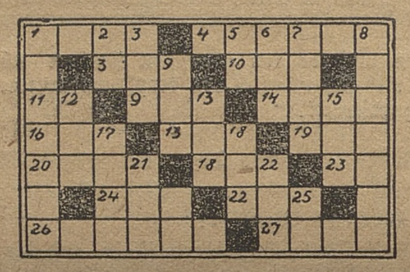
*) Alle hier besprochenen oder angeführten Bücher sind durch die Dom-Verlags-Ges. Lwow (Lemberg), Zielona 11, zu beziehen.

## Geschäftliches

Allen Volksgenossen wird der Besuch des Lichtspieltheaters „Oaza", Lwow, ul. 3-go Maja, empfohlen. Es läuft der hervorragende Film „Die Feinde", mit erstklassigen Originalaufnahmen. Niemand versäume sich den spannenden Film anzusehen.

## Rätsel-Ecke

### Kreuzworträtsel

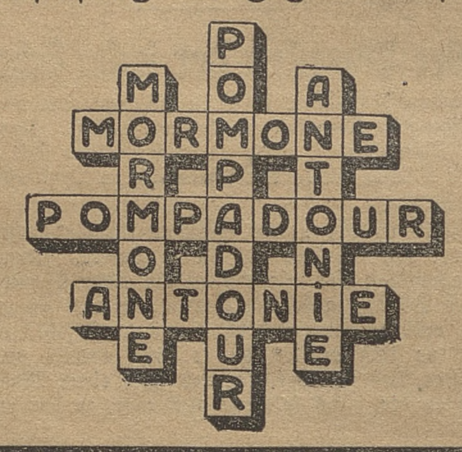


**Waagerecht:** 1. Papiermaß, 4. Insel vor der Odermündung, 10. Element, 11. japanisches Nationalspiel, 14. Nebenfluß der Mosel, 16. Vorfahr, 19. schweizer Kanton, 20. Gangart, 23. Vorname eines Filmschauspielers, 24. arabische Bezeichnung für Sohn, 26. Insekt, 27. italienischer Badestrand.

**Senkrecht:** 1. Wettfahrt von Segelbooten, 2. Musiknote, 5. chemisches Zeichen für Antimon, 6. griechische Göttin, 7. Nebenfluß der Donau, 8. berühmter spanischer Maler, 12. Teil des Kopfes, 15. Papageiengattung, 17. Radteil, 21. türkischer Titel, 25. chinesisches Wegemaß.

**Waagerecht und senkrecht:** 3. französische Geldsorte, 9. Nachtvogel, 13. schweizer Kanton, 18. Fluß in Oesterreich, 22. afrikanischer Fluß.

### Auflösung des Figurenrätsels




Verantwortlicher Schriftleiter: Willi Bisanz, Lemberg. Verlag: „Dom", Verlagsgesellschaft m. b. H. (Sp. z ogr. odp.) Lwów (Lemberg), Zielona 11. Druck: „Vita", zakład drukarski, Spółka z ogr. odp. Katowice, ulica Kościuszki 29.





# Bilder der Woche

## Aus Melfi, dem Zentrum des Erdbebens in Italien

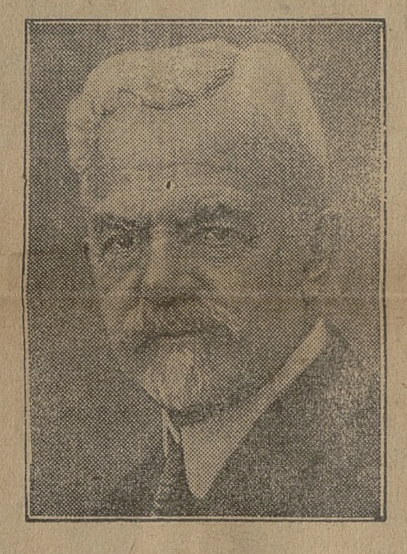


Die Einwohner hausen in Zelten, die sie vor den Ruinen ihrer zerstörten Häuser notdürftig aufgeschlagen haben.



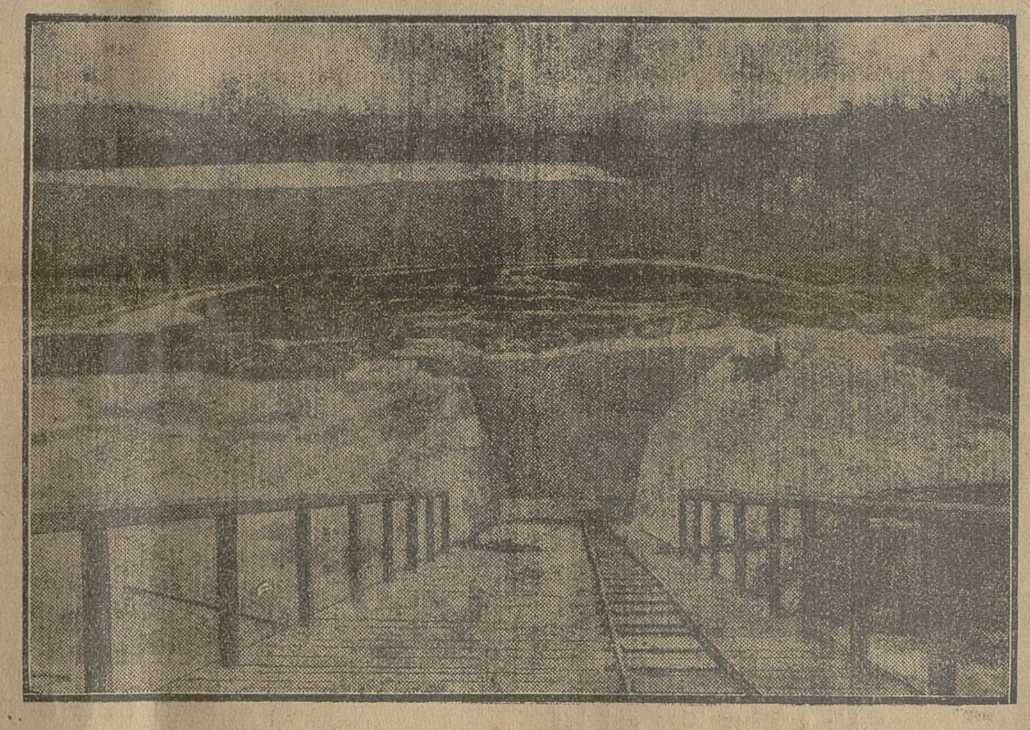
### Admiral Zenker 60 Jahre alt

Der frühere Chef der Marineleitung, Admiral Zenker, feiert am 10. August seinen 60. Geburtstag. Zu Bielitz in Oesterreich-Schlesien geboren trat er mit 19 Jahren in die Reichsmarine ein. Im Kriege war er im Admiralstab der Marine, dann vorübergehend Kommandant des Panzerkreuzers „von der Tann", 1918 wurde er Befehlshaber des Sicherungsverbandes der Nordsee. Zum Chef der Marineleitung wurde er im Jahre 1924 ernannt, er bekleidete diesen Posten bis zum Herbst 1928.



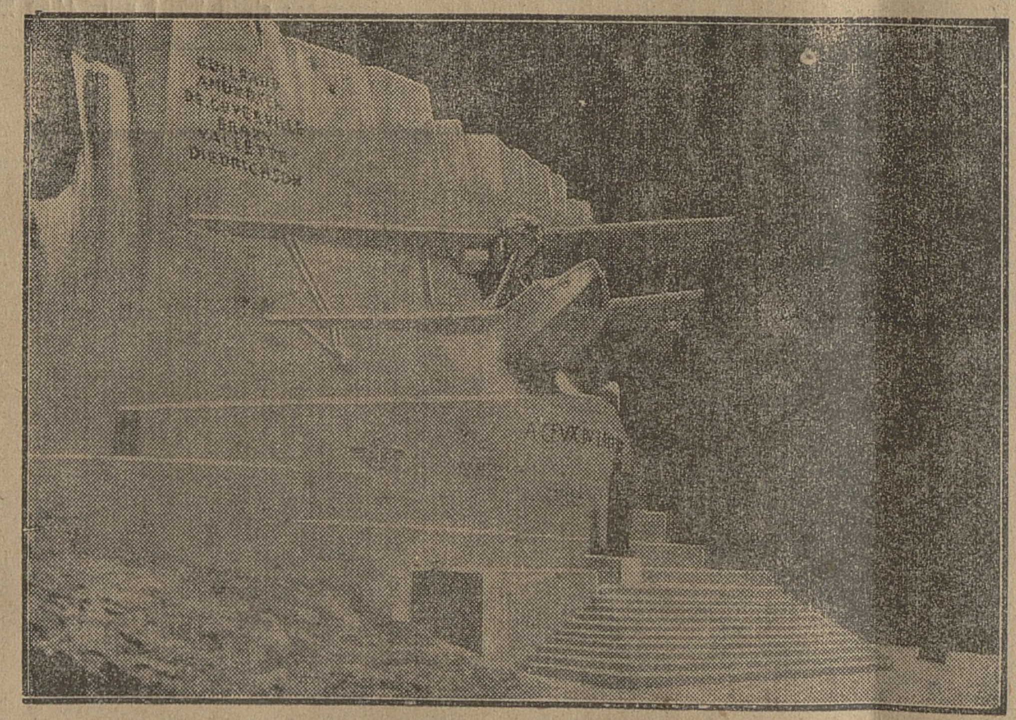
### Der große Wiener Chirurg Prof. von Eiselsberg 70 Jahre alt

Einer der bekanntesten Chirurgen unserer Zeit, der langjährige Leiter der Wiener chirurgischen Universitätsklinik, Prof. Dr. Anton Freiherr von Eiselsberg, vollendete am 31. Juli sein 70. Lebensjahr. Seit 1901 wirkt Prof. von Eiselsberg an der Wiener Universität. Als Arzt, Forscher und akademischer Lehrer entfaltete er eine überaus fruchtbare Tätigkeit; seine glänzende Operationstechnik verschaffte ihm Weltruhm.



### Ein neues riesiges Kaolinlager in Schlesien

das im vergangenen Jahre bei Regensdorf unweit Görlitz entdeckt wurde, verspricht nach den neueren Schürfungen eine außerordentlich günstige Ausbeute. Das Kaolin (Porzellanerde) ist hier von einer besonders guten Beschaffenheit und wird auf ein Vorkommen von 5 Millionen Kubikmetern geschätzt. Bereits jetzt werden täglich bis 120 Tonnen verladen.



### Zu Ehren der Heldenbesatzung der „Latham"

— des französischen Flugbootes, mit dem der norwegische Polarforscher Amundsen bei dem Versuch, der verunglückten Polar-Luftschiff-Expedition des italienischen Generals Nobile zu Hilfe zu eilen, vor zwei Jahren verschollen ist — soll dies Denkmal errichtet werden. Die Namen der Männer, die bei diesem Hilfswerk ihr Leben geopfert haben, sind im Stein verewigt: Guilbaud, Amundsen, de Cuverville, Brazy, Vallette, Diedrichson.



### Vom deutsch-englischen Länderkampf der Frauen

Stabwechsel beim 4×100-Meter-Lauf.

Am Sonnabend kam in Birmingham der zweite leichtathletische Frauenländerkampf zwischen Deutschland und England zum Austrag. Obwohl die deutschen Damen in den Wurfwettbewerben dominierten, gewann England mit 51 zu 49 Punkten.

# Die ersten Europa-Rundflieger glücklich am Ziel



Am 27. Juli landeten die ersten Teilnehmer des Europa-Rundfluges auf dem Berliner Flughafen Tempelhofer Feld und vollendeten hiermit ihren 7650 Kilometer langen Flug. Bei den deutschen Fliegern Poß (links) und Morzik (rechts) waren ihre Kinder die ersten Gratulanten. Die Engländer Butler (Mitte links) und Broad (Mitte rechts) wurden von Herrn von Hoeppner (zwischen beiden), der als geschäftsführender Vizepräsident des Aero-Clubs von Deutschland die Hauptarbeit für die Organisation des Europa-Rundfluges geleistet hat, empfangen.



**Der Start zu einer Paddelboot-Wettfahrt London—Paris**

die von neun jungen Akademikern aus Deutschland, England und Irland, Oesterreich, Frankreich und Rumänien am 31. Juli von der Westminster-Brücke aus angetreten wurde. (Im Hintergrunde das Parlamentsgebäude.)



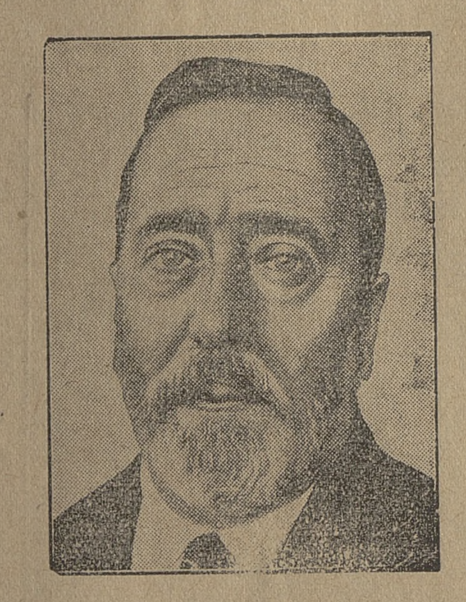
**Deutscher Meister im Faltboot-Einer**

wurde bei den Meisterschaften, die auf der Isar auf der 35 Kilometer langen Strecke Einöd—München zum Austrag kamen, der Düsseldorfer Nein in der ausgezeichneten Zeit von 2:22.



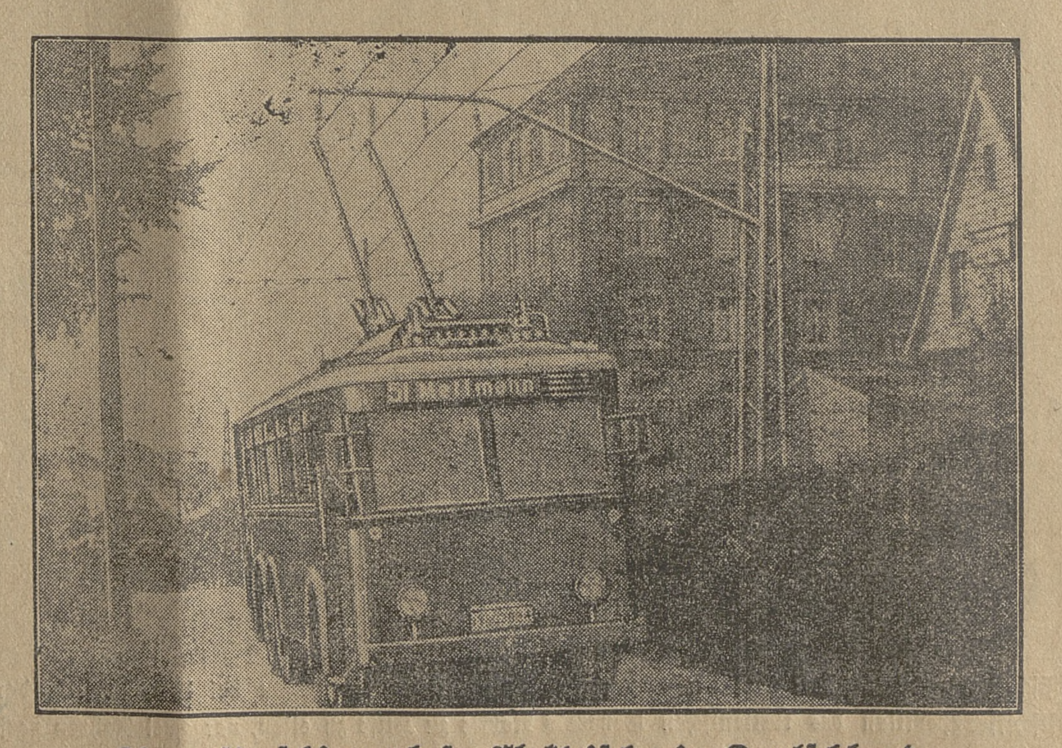
**Von den deutschen Leichtathletikmeisterschaften**

die am 2. und 3. August im Berliner Grunewald-Stadion ausgetragen wurden. — Oben (von links): Ueber die erste Hürde im 110-Meter-Hürdenlauf, der von Welscher-Frankfurt (dritter von links) in 15 Sekunden gewonnen wurde — der Sieger im Hochsprung, Rosenthal-Königsberg, bei seinem Sprung von 1,885 Metern — Geißler-S. C. Charlottenburg beendet den 42-Kilometer-Marathon-Lauf mit einer Zeit von 2:50:21,2. — Unten (von links): Hoffmeister-Münster errang die Meisterschaft im Diskuswerfen mit einem Wurf von 45,10 Metern — der Endkampf im 100-Meter-Lauf, der von Körnig-S. C. Charlottenburg in 10,7 Sekunden gewonnen wurde (im Hintergrunde die hinter-übereinander aufgebauten Zeitnehmer) — der Sieger im Hammerwerfen Mang-Regensburg, der einen Wurf von 44,59 Metern erzielte.



**An der Spitze der Deutschen Gesellschaft für öffentliche Arbeiten**

Am 1. August ist in Berlin die Deutsche Gesellschaft für öffentliche Arbeiten, Aktien-Gesellschaft mit einem Kapital von 150 Millionen Mark und ausgewiesenen Reserven von 105 Millionen Mark gegründet worden. Zweck der Gesellschaft ist die Aufnahme von Anleihen und Darlehen im In- und Auslande und die Gewährung von Darlehen im Inlande an öffentlich-rechtliche oder gemischt-wirtschaftliche Unternehmungen für die Errichtung und den Ausbau wertschaffender Anlagen. Zum Vorsitzenden des Aufsichtsrates wurde Reichsminister a. D. Dr. Dernburg gewählt.



**Die erste schienenlose Elektrische in Deutschland**

wurde dieser Tage bei Düsseldorf in Betrieb genommen. Die drehbaren Stromabnehmer erlauben ein Ausweichen nach beiden Seiten um je vier Meter. Die Höchstgeschwindigkeit beträgt 40 Kilometer in der Stunde.